

Gegründet 1936? Das Kaufhaus Ganz in Bensheim und seine jüdische Vorgeschichte. Dokumentation der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl, Bensheim 2024, 639 S., 403 Abb., ISBN 978-3-00-079726-2, 36,- €

Das „Kaufhaus Ganz“ ist in Bensheim eine Institution. Als der Rezensent Anfang des Schuljahres 1970/71 als Fünftklässler und Schüler des Bensheimer Konvikts Rechen- und Schreibhefte brauchte, wurde er „zum Ganz“ geschickt. Aber die Geschichte des Kaufhauses liegt viel weiter zurück. Sie ist in besonderer Weise verknüpft mit der NS-Zeit, als die jüdischen Vorbesitzer unter dem Druck der antisemitischen Hetze und Gesetzgebung ihren Besitz veräußern mussten, um ins Ausland zu fliehen und ihr Leben zu retten. Dieser Aspekt der Firmengeschichte bildet den Kernbestand des Buches der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl. Das Werk ist in langjähriger Arbeit von 43 namentlich genannten Schülerinnen und Schülern sowie den betreuenden Lehrkräften Frank Maus und Peter Ströbel, unter Mitwirkung Franz Josef Schäfers, entstanden. Auf 639 Seiten werden die vielfältigen personen- und zeitgeschichtlichen Implikationen beleuchtet, welche seit der Gründung des Einzelhandelsgeschäftes durch Julius Heineberg (1857–1931) im Jahr 1899 bis zur Gegenwart vorliegen. Die Einbeziehung vielfältiger relevanter Gesichtspunkte auf der historischen, gesellschaftspolitischen und biographischen Ebene macht die jüngste Publikation der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl auch zu einem *Geschichts-Lesebuch*. Die Autorinnen und Autoren betonen, dass ihnen „eine einführende Kontextualisierung, die neben der Situation in Bensheim auch die reichsweiten Entwicklungen in den Blick nimmt“, wichtig gewesen sei. „Lokale Vorgänge“ könnten nur „in Kenntnis der reichsweit gesetzten Rahmenbedingungen verglichen und bewertet werden“. (S. 584)

Fünf Grußworte stehen der Arbeit voran. So betont etwa der Schulleiter der Geschwister-Scholl-Schule, Thomas Stricker, den „hohen Lebensweltbezug“ (S. 8) für junge Menschen, der bei der Beschäftigung mit einem geschichtlichen Thema vor Ort entstehe; der hessische Minister für Kultus, Bildung und Chancen, Armin Schwarz, hebt die Einzelschicksale hervor, die im Buch dargestellt werden; es beschreibe, „was tatsächlich in Bensheim, vor unserer Haustür, stattgefunden“ habe „und was nie wieder geschehen darf“ (S. 11); oder die Bensheimer Bürgermeisterin Christine Klein schreibt von der „nie endenden Verantwortung, unsere Geschichte mit Leben zu füllen“ (S. 16), was die Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl seit nunmehr 26 Jahren in beeindruckender Weise leiste. Außerdem erwähnt die Bürgermeisterin „die wertvollen Quellen unseres Stadtarchivs“ (ebd.), welche die Schülerinnen und Schüler zu Rate gezogen hätten. Damit unterstreicht sie einen Faktor, der generell für den Geschichtsunterricht an Schulen naheliegt, aber vielleicht nicht immer Beachtung findet.

In Punkt 1.1 wird unter dem Hauptkapitel „Vorbemerkungen“ das achtzigjährige Betriebsjubiläum des Kaufhauses Ganz im Jahr 2016 dargelegt. Die „nostalgisch-historisierende Perspektive, die bei den Feierlichkeiten eingenommen wurde“ (S. 22), erregte Unmut in Teilen der Bensheimer Bevölkerung, weil die jüdischen Vorbesitzer des Kaufhauses unerwähnt blieben und der Eindruck entstehen konnte, als beginne die Geschichte des Kaufhauses im Jahr 1936, obgleich es bis dahin schon 37 Jahre bestanden hatte. Dieses Verschweigen war auch schon bei früheren Betriebsjubiläen zu beobachten gewesen; im Jahr 2016 kam jedoch ein Umstand hinzu, der zu einer Verschärfung der öffentlichen Diskussion führte. Ein Jubiläums-Werbebanner zeigte Mitarbeiterinnen des Kaufhauses vor dem Eingang während einer Mittagspause im Kriegswinter 1941/42. Im Hintergrund war ein Plakat der Waffen-SS zu erkennen. Zwei Fragen ergaben sich: Welche Rolle spielte Hilde Ganz (1911–1993) im

Zusammenhang mit der Anbringung des Plakats? (Sie war nach der Einberufung ihres Ehemannes Ernst Ganz zu Beginn des Jahres 1941 Firmenleiterin geworden.) Wie konnte das im Jahr 2016 denkbar ungeeignete Foto für den Jubiläums-Werbebanner verwendet werden? Hinter diesen beiden Fragen tauchte die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis der Kaufhaus-Besitzer Ernst Ganz (1909–1984) und Karl Birkenmeier (1910–1969) zum Nationalsozialismus auf. Ganz und Birkenmeier hatten das Einzelhandelsgeschäft 1936 von den jüdischen Vorbesitzern Sophie Jacoby (1883–1956) und ihrer Nichte Else Schwabacher (1907–2008) erworben. War dabei alles mit rechten Dingen zugegangen oder lagen Verstrickungen vor, die aus heutiger Sicht von einem unlauteren oder verwerflichen Kaufvertrag sprechen lassen?

Die aktuelle Firmenleitung des Kaufhauses Ganz, das Geschwisterpaar Tatjana Steinbrenner und Katjuscha Maschik, gab an, mit dem Werbebanner nur eine Werbebotschaft geplant zu haben, das im Hintergrund befindliche SS-Plakat sei schlichtweg übersehen worden. Die Erklärung enthält Plausibilität, denn wozu hätte sich die Firmenleitung mit unangenehmen Fragen in der Öffentlichkeit selbst schaden sollen? Indessen waren die Kritiker entschieden auf den Plan gerufen. Der Ortsverband Bensheim des DGB führte eigene Recherchen zur Geschichte des Kaufhauses durch, das Ehepaar Jutta Mussong-Löffler und Günter Löffler hielten im März 2017 in Bensheim einen Vortrag, der insbesondere die Umstände des Erwerbs durch Ernst Ganz und Karl Birkenmeier beleuchten sollte. In der örtlichen Presse wurde vermerkt, dass die Referenten bemüht gewesen seien, das heikle Thema seriös darzustellen, dass jedoch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Veräußerung des Kaufhauses Ganz, vormals Jacoby, weiterhin ausstehe. Von verschiedenen Seiten, auch vom Geschwisterpaar Tatjana Steinbrenner und Katjuscha Maschik, wurde die Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl angefragt, die Geschichte des Kaufhauses Ganz zu erforschen und zu dokumentieren. Im Jahr 2017 fiel der Entschluss, das Forschungsprojekt zu übernehmen, 2018 begann mit der ersten Sichtung relevanter Aktenbestände die eigentliche Arbeit, sie erstreckte sich – unterbrochen von der Corona-Krise – über sechs Jahre.

Materialien wie „das quellenfundierte Redemanuskript“ des Ehepaares Jutta Mussong-Löffler und Günter Löffler sowie ein Aufsatz des früheren Leiters des Bensheimer Stadtarchivs, Manfred Berg, zum „Kaufhaus Julius Heineberg“, aber auch ein unveröffentlichtes Manuskript über „Das Kaufhaus Ganz in Bensheim“ von Ingo Nathusius, wo die Unternehmensdaten „akribisch zusammengetragen“ seien und der Verfasser „zu einer sehr prägnanten Beurteilung und Bewertung des Firmengründers Ernst Ganz“ gelange, boten grundlegende Anhaltspunkte. Die Archivarbeit führte ins Hessische Staatsarchiv Darmstadt, zum Generallandesarchiv Karlsruhe, ins Stadtarchiv Bensheim, Stadtarchiv Memmingen, Stadtarchiv Lorsch sowie ins Privat- und Firmenarchiv des Kaufhauses Ganz. „In zahlreichen Archiven in Hessen, Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Bremen, Hamburg und Berlin“ (S. 53) wurden die Meldedaten der jüdischen Vorbesitzer des Kaufhauses Ganz, Julius Heineberg und Siegfried Wertheimer, erfragt. Zeitzeugenbefragungen wie mit Else Schwabachers Sohn Howard Wolff, der in den USA lebt und sein Privatarchiv öffnete, mit Ursula Sturm-Ganz (1946–2020), der Tochter Ernst und Hilde Ganz', oder mit dem Birkenmeier-Enkel Mike Burkhardt erwiesen sich als sehr ergiebig.

Zwei Leitfragen stellte sich das Forscherteam aus Lehrern und Schülerschaft für ein umfangreiches Arbeitsgebiet:

„Unter welchen politischen und privaten Rahmenbedingungen vollzog sich der Übergang des Kaufhauses Zacharias Jacoby an Ernst Ganz und Karl Birkenmeier?“

„Inwieweit handelten Ganz und Birkenmeier im Kontext der antijüdischen Ideologie des NS-Regimes?“ (S. 43)

Die politischen Rahmenbedingungen werden im zweiten Kapitel mit einer „historischen Einführung“ zum Thema Antisemitismus dargelegt. Der Zeitrahmen erstreckt sich von der Antike über das europäische Mittelalter, die Neuzeit und NS-Zeit bis zum gegenwärtigen Antisemitismus. Unterpunkte beschreiben die NS-Arisierungspolitik und die Entschädigungsverfahren nach 1945. Auch eine Erläuterung zum Begriff „Wiedergutmachung“ findet sich sowie eine Aufzählung verschiedener Formen davon. Das Luxemburger Abkommen von 1953 und das Globalabkommen von 1959 bis 1964 legten für Israel und elf westeuropäische Staaten Zahlungen fest, die NS-Unrecht sühnen sollten. Die Bedeutung des Wiedergutmachungsbegriffs für die DDR und für die „Epochenzäsur“ 1989/1990 wird ebenso dargelegt. Das Kapitel „Historische Einführung“ steht stellvertretend für eine umfassende und möglichst viele Einzelaspekte berücksichtigende Arbeitsweise, wie sie das gesamte Buch kennzeichnet.

Im dritten Kapitel wird der Kaufvertrag von 1936 untersucht. Wie in einer Zoom-Technik gilt die Betrachtung zunächst gesellschaftspolitischen „Rahmenbedingungen im Deutschen Reich“, dann „Politisch-gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen in Bensheim“, schließlich werden „Die jüdische Gemeinde in Bensheim“ und „Bensheim im Kontext der Machtübernahme durch die NSDAP“ dargestellt, bevor es zum eigentlichen Punkt, dem Kaufvertrag von 1936, kommt. Aber auch hier wird zunächst die „Persönliche Situation der Vertragspartner“ und der „Verlauf der Vertragsverhandlungen“ erläutert, bis schließlich der Vertrag selbst zum Gegenstand der Darlegung wird. Als Fazit wird die These eines „eingeschränkt regelkonformen Kaufvertrags“ (S. 190) erhoben und eingehend begründet. Zwar wären „keine Festlegungen“ zu finden, „die von vornherein als ‚anti-jüdisch‘ bezeichnet werden könnten“ (S. 191), dennoch hätten „Genehmigungsakteure im Kreisamt, der NSDAP-Gau und Parteileitung“ dafür gesorgt, „dass zumindest zwei Parameter zum Nachteil der jüdischen Vorbesitzer vertraglich verändert werden mussten“; gemeint sind „die Herabsetzung des Verzugszinssatzes von 6% auf 5% sowie die Festlegung von Reichsmark statt der zuvor erwogenen Goldmarkfixierung. Den Machthabern war demnach wichtig, dass sich negativ verändernde gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge inklusive eventueller Inflationsprobleme zu Lasten der ‚Juden‘ [aus]wirken.“ (S. 191) Auch wird betont, dass der Kaufvertrag „durch umfangreiche Ratenzahlungsvereinbarungen aus dem Rahmen fällt. Hierzu weist der Vertrag mehrere Passagen auf.“ (S. 190) Was die beiden Käufer, Ernst Ganz und Karl Birkenmeier, betrifft, handelten sie nach Meinung der Verfasserinnen und Verfasser „nicht als ‚Nationalsozialisten‘, welche nur darauf gewartet hätten, ‚Arisierungs-Ambitionen‘ der NS-Regierung zu nutzen, um sich an jüdischem Vermögen zu bereichern“ – anders als die oben beschriebenen „übergeordneten Akteure“, welche „bereits deutlich analog der NS-Ideologie agierten und handelten.“ (ebd.) Klar wird aber auch, dass Ernst Ganz ein Kaufmann war, der seinerzeit „vom antijüdischen Zeitgeist der NS-Diktatur profitierte“. (S. 585)

Das vierte Kapitel stellt die Geschichte des Kaufhauses Ganz dar, indem es zunächst die jüdischen Vorbesitzer in der Zeit von 1899 bis 1936 portraitiert, dann die Entwicklung von 1936 bis zur gegenwärtigen Firmenleitung aufzeigt und schließlich die „Expansionsbestrebungen und Reaktionen von Konkurrenz und Behörden“ im Zeitraum von 1922 bis 1937 darlegt. Die Beschreibung von Leben und Wirken von Julius Heineberg (1899–1906), Zacharias Jacoby (1905–1925), Siegfried Wertheimer (1925–1926), wieder Zacharias Jacoby (1926–1932) und – nach dem Tod von Zacharias Jacoby – Sophie Jacoby und ihrer Nichte Else Schwabacher (1932–1936) würdigt diese vor einer breiteren Öffentlichkeit. Dabei ist auch zu erfahren, dass jüdische Unternehmerfamilien als „Pioniere des Einzelhandels, wie wir ihn in

Deutschland heute kennen [...]: Barzahlung, Rückerstattung, Schauen ohne Kaufzwang, Sonderangebote und vieles mehr“ (S. 223), gelten können. Der Wandel des Kaufhauses im Laufe der Jahrzehnte, was Umbauten, das Sortiment und Schaufenster, die Innenräume und Außenfassade betrifft, wird aufgezeigt. In den fünfziger Jahren erlangte Ernst Ganz die gesellschaftliche Anerkennung in Bensheim, als er 1953 Vorsitzender der Bensheimer Wirtschaftsvereinigung wurde und „in die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer gewählt“ wurde. (S. 353) Die Auseinandersetzungen, die Ernst Ganz nach dem Krieg zu führen hatte mit der Treuhänderschaft durch das Amt für Vermögenskontrolle (der Abschluss des Spruchkammerverfahrens am 27. Oktober 1947 rehabilitierte ihn gesellschaftlich) sowie mit Wiedergutmachungsforderungen, die sieben Jahre lang verhandelt wurden, beeinträchtigten seinen Ruf in Bensheim in den Jahren des Wiederaufbaus und des Wirtschaftswunders nicht. Doch hatte er noch lange als „Neubürger“ gegolten und deswegen bei „ingesessenen Kaufleuten“ (S. 353) Reserven ausgelöst. Erst in späterer Zeit, vollends beim Firmenjubiläum 2016, wurde in der Öffentlichkeit kritisch nachgefragt, „ob der Erfolg des Bensheimer Kaufhauses Ganz womöglich auf dem Leid der jüdischen Vorbesitzerinnen und -besitzer basiere.“ (S. 585) Das Buch beantwortet die Frage, wie gesehen, abwägend. Ernst Ganz war nicht „der Nazi“, zu dem ihn manche erklären wollten; ein „nachträglicher ‚Persilschein‘“ lässt sich für ihn „in Kenntnis der Quellenlage“ (S. 585 f.) aber auch nicht ausstellen. Mit ihrem jüngsten Werk hat die Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl in Bensheim ihren Ruf als anerkannte Forschungseinrichtung erneut unterstrichen.

Johannes Chwalek, Mainz-Kostheim

Erschienen in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. Band 83 (2025), S. 405-409.